

Stimmen: Kurzinterview mit Oryna Reichert zum Workshoptag Weiße Rose (Evangelische Jugend München, Erinnerungsarbeit und Demokratiebildung)



Oryna Reichert engagiert sich seit 2021 bei der Evangelischen Jugend München. Sie möchte jungen Leuten in komplexen Zeiten ein Bildungsangebot machen. Aus ihrer beruflichen Tätigkeit im sozialen Bereich schöpft sie insbesondere bei ihrer Arbeit in der Abteilung für Erinnerungsarbeit und Demokratiebildung bei der Evangelischen Jugend München. Dort führt sie gemeinsam mit dem BDKJ Region München alljährlich den Workshoptag Weiße Rose für Konfirmand:innen und Firmand:innen durch (siehe dazu auch unseren Leitartikel). Aus ihrer Erfahrung in der Demokratiebildung und Erinnerungsarbeit mit jungen Menschen teilt sie einige Eindrücke und motiviert dazu, immer wieder bei der jungen Generation anzusetzen, und insbesondere im Dialog zwischen

verschiedenen Konfessionen und Religionen Ressourcen für eine aktive, gegenwartswirksame Erinnerungsarbeit zu suchen.

Frau Reichert, was motiviert Sie zur Erinnerungsarbeit mit jungen Menschen?

Grundsätzlich motiviert es mich, jungen Menschen in einem offenen Rahmen Wissen zu vermitteln, Verständnis zu schaffen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie aktuell und künftig aktiv zu einer demokratischen Gesellschaft beitragen können.

Welches besondere Potenzial hat Ihr Projekt zur Weißen Rose dadurch, dass es als eine ökumenische Kooperation durchgeführt wird?

Gerade bei dem Begriff „Erinnern“ stelle ich fest, dass sich Menschen unterschiedlich erinnern. Wichtig dabei ist es, in Austausch zu kommen, um Vorurteile aufzudecken und Toleranz zu schaffen. Denn im gemeinsamen Dialog wird schnell klar, das „Was“ ist gleich, das „Wie“ unterscheidet sich lediglich. Damit meine ich die gemeinsamen Werte, wie Frieden und Gerechtigkeit.

Wie sehen Sie Ihren Beitrag zu einer aktiven Arbeit gegen Rechts in unseren Kirchen?

Bei dieser Frage denke ich an das Bild des Sisyphos. Dieser Beitrag bedarf einer gewissen Beharrlichkeit, sich kontinuierlich mit rechtsextremen Ideologien und Diskriminierung in all ihren Formen auseinanderzusetzen, zu informieren und wenn man damit fertig ist, fängt man bei der nächsten Generation wieder an.

Wie gehen Sie konkret vor? Was können andere (Ehrenamtliche) von Ihnen lernen, die ebenfalls für Erinnerungsarbeit und Demokratiebildung eintreten wollen?

Konkret fängt es im bewussten Erinnern und Gedenken an, das Vergangene nicht zu vergessen. Sobald man sich am Ort des Geschehens beim Weiße Rose Workshoptag in der LMU damit beschäftigt, von wo aus die jungen Menschen der Weiße Rose Bewegung agiert haben, festgenommen und von der Gestapo abgeführt wurden, entwickelt sich ein Empathie- und Solidaritätsgefühl für die Opfer und fordert dazu auf sich für ein gerechtes Miteinander und das Wohl anderer einzusetzen. Abschließend haben wir das große Glück, Geschichte lebendig werden zu lassen, indem wir mit dem Zeitzeugen Ernst Grube gemeinsam dieses Angebot machen, was bei den jungen Menschen besonders eindrücklich bleibt.